

Obdachlose von der Straße lesen.

fiftyfifty

1,90 Euro
davon 95 Cent
für den/die
VerkäuferIn



fiftyfifty-
Fan-Schal

ab 15.12.

bei Ihren

VerkäuferInnen

oder fiftyfifty.de –

nur 10 Euro



„Wir spielten um unser Leben“

Esther Bejarano: Vom Mädchenorchester in
Auschwitz bis zur Rap-Band gegen rechts

+ Obdachlose im Internet + Lampedusa und die europäische Flüchtlingspolitik + Thomas
Schüttes „Frauen“ im Museum Folkwang Essen + Katja Lange-Müller: „Hier allein“

fiftyfifty
wünscht eine
besinnliche Advents-
zeit und frohe
Weihnachten.

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir danken für Ihre Spende. Unser Spendenkonto lautet: Asphalt e.V., IBAN: DE 3536 0100 4305 3966 1431 BIC: PBNKDEFF

Foto: Hans-Jürgen Bauer



Schirmherr: Franziskanerbruder Matthäus Werner

vor einigen Wochen erreichte uns die Nachricht vom Tod einer jungen Frau. Die 18jährige Judith starb unter tragischen Umständen bei einem Einsatz für das bischöfliche Hilfswerk Misereor in Indien, wo sie an einem politischen Projekt für den Wandel der indischen Gesellschaft zu mehr Gerechtigkeit für die Benachteiligten mitarbeitete. Judith, Jahrgangsbeste ihres Gymnasiums, war ein ganz besonderer, außergewöhnlicher Mensch ohne Berührungängste. Sie interessierte sich dafür, wie es ist, einsam und obdachlos, von der Gesellschaft missachtet, auf der Straße zu leben. So begleitete sie unsere Streetworker auf ihren Rundgängen durch die Stadt und hörte denen zu, denen sonst nur wenige zuhören. Mehr noch: An den Weih-

nachtsfeiertagen machte sie sich auf den Weg zu den Verlassenen, um ihnen mit selbstgebackenen Plätzchen ein wenig Trost zu bringen. Judith hat damit ein stilles Zeichen der Nächstenliebe gesetzt, ohne jedes Aufsehen, einfach so, aus tiefstem Mitgefühl. Unsere Welt braucht diese selbstlosen, unspektakulären Einsätze für jene im Dunkeln, die, wie Bertolt Brecht es treffend sagte, man nicht sieht, an denen wir achtlos vorbeigehen, deren Schicksal uns nicht interessiert. Judith interessierte sich. Und vermutlich hat sie erfahren, dass sie das, was sie gegeben hat, vielfach zurückbekommen hat. In Form eines Lächelns, in einem netten Wort, durch eine Geste der Dankbarkeit. Ihr Einsatz ist den Hinterbliebenen - was für ein Wort - zur Aufgabe geworden. In diesem Jahr und in den nächsten Jahren werden sich nun ihre Eltern, Geschwister und Freunde auf den Weg machen und Obdachlose mit Plätzchen beglücken.

„Was ihr dem Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan“, wird Jesus im Matthäus-Evangelium (Kapitel 25) zitiert. Gerade jetzt in der Vorweihnachtszeit, sollte uns die Not unserer Nächsten nicht gleichgültig sein. Schauen wir nicht weg! Seien wir nicht gleichgültig. Denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück. Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, in diesen vorweihnachtlichen Tagen durch die festlich geschmückten Straßen gehen, denken Sie an Judith und an das, was sie getan hat.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben einen gesegneten Advent und eine frohe Weihnacht. Herzlichst, Ihr

Br. Mathias 2

Unsere Erfolge:

7 Häuser für 200 Obdachlose.
Über 4.000 Obdachlose in Wohnungen des freien Marktes vermittelt.
Über 1.000 Menschen an Arbeit herangeführt.
Medizinische Hilfe und Armenspeisung.
Hilfen für ArmutsmigrantInnen.
Streetwork und medizinische Versorgung von Straßenhunden.
GuteNachtBus gegen Kälte. ...
In Planung: 2 neue Häuser für 40 Obdachlose.
Bitte mithelfen und spenden.

Inhalt

05 Große Spendenbereitschaft bei Milliardären

Kanzlerhandy hin, NSA her: Reden wir doch noch einmal von der fürstlichen BMW-Spende an die CDU.

06 Als Obdachloser im Internet zu Hause

Die erotischen Geschichten von Astrid B. fanden im Internet viele Leser. Was die nicht ahnten: Die Verfasserin war obdachlos.

10 „Sonst hätten sie uns abgeknallt“

Esther Bejarano, geboren 1924, wurde als Auschwitz-Häftling gezwungen, im Mädchenorchester den Todgeweihten aufzuspielen. In unserem Interview spricht sie von den Lagergräueln, der Nachkriegszeit und den heutigen Umtrieben der Neonazis.

18 „Tun Sie alles in Ihrer Macht Stehende“

Wie viele Flüchtlinge müssen noch im Mittelmeer ertrinken? Offener Brief von PRO ASYL an die Kanzlerin.

21 Auf der Suche nach Menschlichkeit

Der große türkische Romancier Yasar Kemal, 90, erzählt vom Verschwinden eines alten Istanbuler Brauchs.

Außerdem

03 familienalbum, skott 04 neulich 09 bild einer ausstellung 16 splitter 19 straße 20 kultur, literatur 22 schreibweisen, underdog 23 weihnacht, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Bruder Matthäus ist 70 geworden

Geburtstags-
spenden für Obdachlose
asphalt e.V./fiftyfifty
IBAN: DE 3536 0100
4305 3966 1431
BIC: PBNKDEFF
Stichwort:
Bruder Matthäus

Unser Schirmherr, Franziskanerbruder Matthäus Werner, ist 70 Jahre alt geworden. Viele bewundern ihn für seinen unermüdlichen Einsatz für die Ärmsten, für seine Spiritualität, sein Beispiel im Glauben, seine konsequente Lebensführung, seine Liebenswürdigkeit und Gelassenheit, seinen Humor ... Bruder Matthäus ist ein Bruder der Armen und ein Bruder seinen Mitmenschen. Die NRZ schreibt: „Er würde niemals großes Tamtam um seine Person machen. Deshalb feierte Matthäus Werner auch im kleinen Kreis und im Rahmen einer Heiligen Messe. Ganz Ordensmann eben, dieser Franziskanerbruder, der schon mehrfach für seine Hilfsprojekte für Obdachlose ausgezeichnet wurde. ... Bruder Matthäus Werner hatte schon früh das Ziel, Mönch zu werden. Mit 20 Jahren ging er zu den Armen-Brüdern des Heiligen Franziskus. Seit 1971 ist er im Orden für die Obdachlosenhilfe zuständig. 1994 gründete er das Straßensmagazin fiftyfifty. Seitdem erscheint es monatlich mit einer Auflage rund von 40.000 Heften. Ziel der Zeitung war und ist, ein friedliches Miteinander zu schaffen und Randgruppen zu integrieren.“ Auch die Rheinische Post würdigt das Wirken von Bruder Matthäus: „Er hat



keinen Zweifel: Jeder Mensch hat seinen Wert, hat Würde und seine Talente. Deshalb darf keiner ausgegrenzt werden. ... Wenn es um die Belange von Obdachlosen geht, kann Bruder Matthäus sich gut bemerkbar machen. Aber auf eine feine, eher leise und dennoch eindringliche Weise. ... Dahinter steht die Überzeugung, dass sich Wohnungslose und Arme nicht zu verstecken brauchen, sondern zur Gesellschaft gehören. Diese Auffassung passt auch zu den Zielen des Straßensmagazins fiftyfifty. Denn die Verkäufer der Zeitung sind präsent in den Städten und zeigen die Bemühungen der Armen, ihren Alltag zu meistern. fiftyfifty hat inzwischen einen guten Namen und steht für Solidarität. ...“ Bruder Matthäus wünscht sich zum Geburtstag nichts sehnlicher, als Spenden für seine neuen Projekte, zwei Häuser für 40 Obdachlose, die zusätzlich zu den bestehenden gebaut werden sollen. Kostenpunkt: Über 2 Mio. Euro. Es war sein Jugendtraum, Menschen ohne Obdach gemäß der Weisung Jesu ein neues Zuhause zu geben. Dies ist Bruder Matthäus bereits im großen Stile gelungen. Doch unser Schirmherr wird nicht ruhen, so lange es noch Arme gibt. **f** Hubert Ostendorf

Foto: © Jonas Wolff - Fotolia.com



www.berndtastkott.de



Im Dezember

Sankt Nik'laus kam in unser Haus,
doch kam er nicht allein:
Knecht Ruprecht zog die Rute raus,
und ich begann zu schrein!

Von mildem Kerzenschein erhellt –
zwei Jahre war ich alt –
brach so das Böse mit Gewalt
in meine heile Welt.

Die Eltern ließen es geschehn.
(Sie hielten's wohl für gut.)
Ich kann's bis heute nicht verstehn.
Bis heute packt mich Wut!

Karl Heinrich Brokerhoff

neulich

Suchanzeige



Im Winter wird die Suche nach Olaf nicht gerade einfacher.

Wenn man zufällig Olaf heißt und bei *fiftyfifty* arbeitet, fühlt man sich jäh angesprochen, wenn man auf eine Kleinanzeige stößt, die da lautet: „OLAF ... vor ca. 30 Jahren trafen wir uns im ‚Mylord‘. Ich glaube jetzt arbeitest du bei Fifty-Fifty. Wirst du das hier jemals lesen?? MELANIE.“ Darunter stand eine E-Mail-Adresse. Die bange Frage „Wirst du das jemals lesen?“ erschien mir nur allzu berechtigt. Ich hätte die Anzeige, sie stand in einem Szenemagazin, selbst nie entdeckt, doch eine Leserin war so nett, sie auszuschneiden und an unsere Redaktion zu schicken, mit der Anmerkung, „es könnte ja wichtig sein“. Das dachte, in einem sehr persönlichen Sinne, auch ich. Vor 30 Jahren, also da ging es bei mir ganz schön drunter und drüber. Diese eine flüchtige Bekanntschaft, hieß sie vielleicht Melanie? Und war da ein Lokal namens „Mylord“? Alles blieb peinlich nebulös. Verdrängte ich was? Ich schickte Melanie ein paar vorsichtige Zeilen. Sie schrieb zurück, ich sei wohl nicht der Gesuchte. Der sei ihr nämlich „zuletzt über den Weg gelaufen vor ca. zwei Jahren, Straßenverkäufer bei *fiftyfifty*. Leider habe ich ihn zu spät erkannt, da war er schon wieder weg.“ Ich versprach, mich umzuhören. Das ist aber gar nicht so einfach. Wie unser Streetworker sagte, gibt es nämlich sage und schreibe „sechs Olafe in der Kartei, und nur Gott weiß, wo die gerade sind.“ Ende offen also. **f olaf cless**

„Weihnachten hab‘ ich mir abgewöhnt“

Fünf *fiftyfifty*-Verkäufer und eine -Verkäuferin über das „Fest der Liebe“

Sven (26): Weihnachten bedeutet mir gar nichts, gar nichts mehr. Wenn man neun Jahre auf der Straße lebt und die Familie nichts mehr von einem wissen will, kann man sowas nicht an sich ranlassen. Für den Zeitungsverkauf ist's gut, auch wegen der Weihnachtsmärkte. Man muss halt schauen wie man durchkommt.

Hardy (76): An Weihnachten fahre ich mit meiner Freundin und meinem Hund auf unseren Campingplatz, wir schauen nach dem Rechten und feiern in einer großen Runde mit den anderen Bewohnern ein schönes Fest mit Essen und Trinken.

Heiko (47): Weihnachten, ach das ist doch immer dasselbe. Mit der Familie essen ist ganz schön - aber Routine. Und am zweiten Weihnachtstag verkaufe ich dann Zeitungen. Weihnachten hab ich mir abgewöhnt.

Patrick (34): Mein schönstes Weihnachten auf der Straße war, als eine Frau mir ein Paar Schuhe geschenkt hat, die von ihrem verstorbenen Mann waren und der die Schuhe nie angezogen hat. Leider sind sie nach ein paar Tagen kaputt gegangen. Ich habe sie aber immer noch, und wenn ich das Geld dafür habe, gehe ich zum Schuster und lass' sie reparieren. Wegschmeißen kann ich sie nicht, schon alleine der Frau gegenüber wäre es unhöflich.

Thomas (39): In der Vorweihnachtszeit verhalten sich die *fiftyfifty*-Käufer noch netter als sonst. Das Geschäft läuft an Weihnachten besser, man bekommt Geschenke wie Kaffee oder Weihnachtsmänner. Einmal hab' ich auch 'nen Pullover bekommen. Man spürt halt, dass man nicht alleine ist und die Menschen an uns denken.

Maria (31): Weihnachten ist für mich und meine Familie ein sehr wichtiges Fest. In Rumänien gehen wir immer in die Kirche, das werden wir hier auch tun - wir haben eine Kirche entdeckt, in der es eine orthodoxe Feier in unserer Sprache gibt. Für Geschenke habe ich leider kein Geld, ich schäme mich meinen fünf Kindern und meinem Mann gegenüber ein wenig. Aber die Leute, die bei mir die Zeitung kaufen, helfen mir vielleicht; im letzten Jahr war es so. Da bekam ich Süßigkeiten und manchmal auch Geld. So hatten wir dennoch ein schönes Fest. Das Wichtigste ist sowieso, dass wir alle im Kreis unserer Familie zusammen sind. **f**

(protokolliert von *fiftyfifty*-Azubi Alexandra Voskuhl)

zwischenruf

von olaf cless

Große Spendenbereitschaft bei Milliardären!

Am 9. Oktober klingelte bei der CDU kräftig die Kasse. 690.000 Euro gingen ein von den BMW-Hauptaktionären Johanna Quandt, Sohn Stefan Quandt und Tochter Susanne Klatten. Fünf Tage später fand in Brüssel ein Treffen der Umweltminister der EU-Staaten statt. Es sollte eine Reduktion der Abgasgrenzwerte für Autos beschlossen werden. Ein Kompromiss hierzu lag bereits vor. Er wurde aber nicht beschlossen, er wurde vertagt, auf Drängen vor allem des deutschen Umweltministers (Umweltministers?) Peter Altmaier. Damit ist BMW mit seinen PS-starken CO₂-Schleudern erst mal aus dem Schneider. Im Paragraph 25 des Parteiengesetzes heißt es: „Spenden, die der Partei erkennbar in Erwartung oder als

Foto: Reuters / François Lenoir



Mit ihr ist BMW zufrieden: Autokanzlerin Merkel

Gegenleistung eines bestimmten wirtschaftlichen oder politischen Vorteils gewährt werden“, sind verboten. Man muss blind sein, um einen solchen Zusammenhang im Fall der Quandt-Spende zu übersehen. Wenn hier

kein politischer Schmier-Effekt erkennbar ist: Wann bitte soll er dann jemals erkennbar sein? Müssen die Spender die erwartete politische Gegenleistung erst öffentlich ausposaunen? Muss der Empfänger erklären: 690.000 Euro – o danke, da werden wir in Brüssel gleich mal was für die BMW-Wagenflotte tun?

Natürlich kamen von den Beteiligten nur die unschuldigsten Beteuerungen. Alle jemals geflossenen Quandt-Spenden – unter anderem 600.000 Euro im Jahr 2009, 360.000 Euro 2005, 530.000 Euro 2002 –, so versicherte die CDU treuherzig, „standen und stehen in keinerlei Zusammenhang mit einzelnen Entscheidungen“. Die Milliardärsfamilie Quandt wiederum ließ wissen, ihre jüngste Spendenentscheidung sei schon im Frühjahr gefallen. Ja und? Was ändert das? Die Frage nach strengeren Abgaslimits steht in der EU bekanntlich schon länger auf der Tagesordnung. Schon 2008 hatte die Autokanzlerin Merkel diesbezüglich auf die Bremse getreten – bzw. Gas gegeben, um im Bild zu bleiben.

Obwohl die Großspende also zum Himmel stinkt: Folgen hatte sie keine. Ein paar Tage lang grummelte es in Medien und Politik, dann galt die Aufmerksamkeit schon wieder neuen Skandalen. Auch die SPD empörte sich eher routinemäßig. „Opposition ist Mist“, sagt man sich dort und geht in die nächste große Koalition. Da redet dann auch niemand mehr von der 100.000-Euro-Spende, die die SPD im März von BMW erhielt. So wie sich Hannelore Kraft jetzt für die notleidenden Energieriesen ins Zeug legt, ist aber bald mit schönen neuen Spenden zu rechnen. Natürlich ohne jede „Erwartung eines bestimmten Vorteils“ – **ReineWEg** uneigennützig.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-
Team
Ralf Hansen

Bundesweit erster Qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200

Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf

Obdachlos aber im Internet zu Hause

Von Angela Gruber



Foto: Gull Severn

Das Netz kann ein Ort der Teilhabe für Obdachlose sein.

Astrid B. war obdachlos, als sie den Weg ins Netz fand. Auf der Straße war sie ein Niemand, dem Internet war ihre Wohnungslosigkeit egal, es bot Anerkennung und Hilfe.

Wohin geht ein Mensch, wenn er kein Zuhause mehr hat? Astrid B. entschied sich an diesem Tag im Jahr 2009 für ein Internetcafé schräg gegenüber vom Bahnhof Zoo in Berlin. Eine Stunde Surfen, ein Euro. So viel Geld hatte sie gerade noch. Die heute 49-jährige trug die Tüte mit ihrem kompletten Besitz in den Laden und setzte sich vor einen Bildschirm. Vielleicht hatte ja die große Suchmaschine eine Antwort auf die Frage, wohin Astrid B. gehen könnte. „Obdachlose Frauen in Berlin“ tippte sie auf der Tastatur ein. Und der Suchalgorithmus lieferte. Die Adresse der Bahnhofsmision, Kontaktdaten von Notunterkünften. Google Maps wies ihr den Weg, weg vom Bahnhof Zoo.

Das Internet, das ihr am ersten Tag in der Obdachlosigkeit geholfen hat, es sollte sich für Astrid B. auch in den kommenden Monaten auf der Straße als wichtig erweisen. Bis dahin hatte sie Computer nur für Videospiele benutzt, Surfen war nichts für sie. Während ihrer Zeit auf der Straße entdeckte Astrid B., was das Internet alles kann. Es tat sich ihr ein Raum auf, der ein Gefühl von Heimat gab. Im Internet bekam sie das Gefühl, von anderen gebraucht zu werden, nicht wertlos zu sein. Es wurde ihr Fluchtpunkt, wenn der Alltag der Obdachlosigkeit sie lähmte.

Astrid B. begann während ihrer Zeit ohne Wohnung zu schreiben. Erotische Literatur. Sie veröf-

fentlichte ihre Geschichten im Netz auf einer kostenlosen Seite für Fanfiktion. Tausende sind so auf ihre Texte gestoßen und zu Lesern geworden. Bis heute veröffentlicht sie regelmäßig.

Im Netz war Astrid B. gefragt

Im Netz war Astrid B. keine Obdachlose, dort war sie eine Autorin, die die Fantasie ihrer Leser beflügelte. User posteten Lob unter ihre Texte oder Anregungen für neue Geschichten. Sie wollten mehr lesen von Astrid B., immer wieder neue Geschichten. „Ich hatte nie geschrieben. Ich dachte, ich kann das nicht. 158.000 Klicks auf meine Geschichten sagen, ich kann’s“, sagt Astrid B. heute.

Keinen festen Schlafplatz zu haben ist hart, die Obdachlosigkeit stellt elementare Überlebensfragen. Wo schlafe ich? Ist es draußen zu kalt, um Platte zu machen? Wo finde ich das nächste Mittagessen? Aber der Mensch ist mehr als das, mehr als Schlafen, Essen, Trinken. Es geht auch um Teilhabe an der Gesellschaft. Und die digitalisiert sich. Das Internet ist Teil des Alltags. Wohnungslose, die ihren Laptop mit sich herumtragen, sind keine Seltenheit in Berlin. Einige besitzen technische Geräte, seien es MP3-Player oder Smartphones.

Verdummungsmaschine?

Manche beklagen, das Internet sei eine Verdummungsmaschine. Astrid B. sagt, das Schreiben für ihre Fangemeinde im Netz habe sie geistig wach gehalten. „Ich saß nicht nur herum und war obdachlos, sondern habe meinen Kopf benutzt. Es war ein Ausgleich für mich, das war sehr wichtig.“ An einem Septembertag sitzt Astrid B. auf einem Baststuhl im Café Bankrott in Prenzlauer Berg und raucht. Das Café ist eine Anlaufstelle für obdachlose Menschen, die tagsüber geöffnet hat und Essen für einen Euro anbietet, Kaffee kostet 30 Cent. Heute hat Astrid B. wieder eine Wohnung, bezieht Hartz IV. Aber sie kommt immer noch an Orte wie das Café zurück, die während der Zeit ihrer Heimatlosigkeit Anlaufstellen für sie waren.

WLAN in Wärmestuben: Obdachlose wollen ins Netz

Astrid B. ist eine rundliche Frau mit einem lauten Lachen und zauseligen, blonden Haaren. Vor sich auf dem Tisch liegt ihr kariertes DIN-A4-Spiralblock. Die Kästchen sind eng beschrieben in einer gleichmäßigen, steilen Schreibschrift mit harten Kanten. Astrid B. schreibt immer über den Rand bis knapp vor die Metallspirale. „Ich schreibe immer auf Papier vor, ich bin da altmodisch“, sagt Astrid B. „Als ich obdachlos war, habe ich mich hier im Café an den Computer gesetzt und die Geschichten später abgetippt, oder ich bin in eine andere Anlaufstelle mit Internetanschluss ge-

gangen. Manchmal habe ich meine Geschichten auch von einem Internetcafé aus hochgeladen.“

Im Café Bankrott sind viele ihrer Geschichten entstanden. Dort hat Astrid B. sich in die Fantasiewelt ihrer Protagonisten gedacht, war weit weg von ihrer Umgebung, ihrem Alltag. Inzwischen hat sie einen eigenen Internetzugang, über einen Surfstick. „Manchmal sitze ich auch nachts um drei vor dem PC und lade meine Geschichten hoch, das ging früher nicht.“

Notunterkünfte und Büchereien bieten kostenloses Netz

Das Netz kann ein Ort der Teilhabe für Obdachlose sein, es bedarf dazu wenig: kostenlose WLAN-Netze in den Städten, leicht zugängliche Computer. Spricht man mit Berliner Sozialarbeitern, die Obdachlose betreuen, hört man, dass Internetzugang stark gefragt ist. Viele Wärmestuben, Tagesaufenthaltsstätten oder Notübernachtungen in Berlin bieten deshalb mittlerweile kostenloses Internet für ihre Gäste an, das rege genutzt wird. Büchereien sind ebenfalls beliebt, um kostenlos ins Netz zu kommen. Auch

Astrid B. begann während ihrer Zeit ohne Wohnung zu schreiben. Erotische Literatur.

Sie veröffentlichte ihre Geschichten im Netz.

Astrid B. ging deswegen immer wieder in Bibliotheken. Für sie sei das kein Problem gewesen, auf ein gepflegtes Äußeres habe sie immer geachtet. Anderen Wohnungslosen sei der Weg in die Bibliotheken versperrt. „Dafür muss man richtig angezogen sein. Aber manche haben Suchtprobleme und können das nicht. Die kommen nicht rein.“

Wie es sich anfühlt, nicht dazuzugehören, weiß aber auch Astrid B. „Wir Obdachlose werden in Schubladen gepresst. Die Leute denken immer: Ah, die ist obdachlos, die muss dumm sein und ist zu faul zum Arbeiten. Aber so ist es nicht.“ Im Netz schaut niemand komisch. Es erwies sich als zuverlässiger Helfer ohne Vorurteile. Bei einem Verlag hätte sie als obdachlose Einsteigerin keine Chance gehabt. Sie hätte ja nicht mal eine Kontaktadresse angeben können, oder eine Telefonnummer. Dem Internet war ihre Wohnungslosigkeit egal. Dort konnte Astrid B. sich neu definieren, wurde Autorin, vielleicht sogar Sehnsuchtsfigur einiger Leser. Dabei soll es bleiben. „Keiner meiner Leser weiß, dass ich jemals obdachlos war.“ **ff**

Quelle: Angela Gruber für ZEIT ONLINE: Als Obdachloser im Internet zu Hause, © www.zeit.de vom 03.10.2013. Wir danken für die freundliche Nachdruckgenehmigung. Vorliegende Fassung in dieser Zeitung ist leicht gekürzt.

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisonelagerung

Meisterbetrieb der Kfz-erung
Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Eikerather Straße 129
40230 Düsseldorf
Telefon: (0211) 175 67 37
Fax: (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Rausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
Kinder betreuen? Routinen betreuen?
Wird erledigt.

Gumbertstr. 91- 40229 Düsseldorf
Tel.: 0211/400 2000 • Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KfzS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

The Metropolitan Opera **HD LIVE**

KLASSIK IM KINO

Liveübertragung aus der MET in New York:

VVK 29 €

Verdi – FALLSTAFF
Samstag, 14.12.13, um 19.00 Uhr

Dvořák – RUSALKA
Samstag, 08.02.14, um 19.00 Uhr

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter www.ufa-duesseldorf.de

UFA-PALAST
CLASART CLASSIC

MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk + Deutsches Rotes Kreuz
Aktiv gegen Armut im Alter

Herzwerk hilft!
Kennen Sie Menschen, die Hilfe brauchen?

Melden Sie sich!
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.

Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de

Aikido
Harmonischer Weg der Lebensenergie
Training für Erwachsene und Kinder

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern? Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden. Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186 40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.

MIETER VEREIN Düsseldorf
seit 1899

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN

Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

DMB
Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de



Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle: Fürstenwall 146, 40217 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim: Rüdigerstraße 1, 40472 Düsseldorf, Tel.: (02 11) 65 18 50

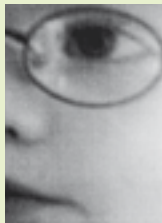
Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00) Kto.-Nr. 19 058 758 (BLZ 300 501 10)

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.

TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675



Körper und Geschichte

Thomas Schütte zeigt die Werkgruppe der „Frauen“ im Museum Folkwang in Essen

Thomas Schütte ist aus der Kunst der Gegenwart nicht wegzudenken. Seine Skulpturen stehen auf öffentlichen Plätzen; er ist in den großen Museen der Welt vertreten. Kontinuierlich finden Ausstellungen mit seinen Skulpturen und Zeichnungen statt. Und doch ist die Schau, die jetzt das Museum Folkwang in Essen zeigt, etwas Besonderes. Sie stellt eine Werkgruppe vor, welche die Aktualität



Thomas Schütte, Ausstellungsansicht Museum Folkwang, „Frauen“ Nr. 1-5, im Vordergrund: Frau Nr. 5: Deprinotes, © Thomas Schütte / VG Bild-Kunst, Bonn; Foto: Museum Folkwang, Essen

der menschlichen Figur in der zeitgenössischen Kunst beleuchtet. Sie zeigt achtzehn Skulpturen in Bronze-, Stahl- und Aluminiumguss der Jahre 1998-2006 unter dem Titel „Frauen“.

Thomas Schütte wurde 1954 in Oldenburg geboren, er hat an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Fritz Schwegler und Gerhard Richter studiert. Bekannt wurde er mit seinen architektonischen Konstruktionen zwischen Modell und 1:1-Maßstab, die von Pragmatik und Utopie handeln und sich auf das Zeitgeschehen beziehen. An seinen „Häusern“ arbeitet Schütte nach wie vor. Mit der Architektur aber ist auch die menschliche Gestalt anwesend: Sie bewohnt oder benutzt die Gebäude und gibt die Dimensionen vor. Schon 1982 entsteht - unabhängig davon - der „Mann im Matsch“, später folgen die monumentalen wulstigen „Großen Geister“ aus Aluminium- und Eisenguss. Sie stehen stabil und treten massig auf dem Boden auf. Hingegen liegen die „Frauen“ auf einem Stahltisch: Schütte setzt sie respektvoll in Szene und hält den Prozess des bildhauerischen Modellierens anschaulich.

Leicht überlebensgroß, oft lang hingestreckt, dann gekrümmt hockend, sich aufrichtend oder stürzend, sanft dahinfließend oder deformiert oder als Torso: Immer kennzeichnet diese „Frauen“ eine ausgesprochene Leiblichkeit.

Auch dann, wenn Teile des Körpers, gar der Kopf fehlen, nehmen wir die Skulpturen als Ganzheit wahr. Jede Skulptur ist anders, dabei ausdrucksstark.

Vielleicht lassen sich diese Arbeiten als Sinnbilder für den Menschen in seiner Individualität interpretieren? Jede Figur hat ihren eigenen, fundierten Hintergrund. Thomas Schütte bezieht sich auf Posen der Anatomie und auf stilistische Motive aus der Kunstgeschichte, ja, die Ausstellung enthält Zitate etwa auf Picasso oder Henry Moore. Und dann gibt es eine futuristisch anmutende „Liegende Frau“, wobei Form, Farbe und die glatte, reflektierende Oberfläche zusammenwirken. Vielleicht schwingt in dieser Werkgruppe auch mit, wie sich im Laufe der Jahrhunderte unser Bild vom Menschen und seiner Inszenierung verändert hat und sich vom körperbezogenen Idol hin zum artifiziellen Ideal bewegt? Bei Schütte ist die Skepsis gepaart mit Humor - aber der Ernst der Lage bleibt spürbar. **f** Thomas Hirsch

Thomas Schütte - Frauen, bis 12. Januar im Museum Folkwang in Essen, Tel. 0201-884 50 00, www.museum-folkwang.de



Jan de Vries

Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

WTK wünscht Ihnen allen
ein besinnliches und frohes Weihnachtsfest



www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

„Wir spielten um unser Leben“

Blue Planet Award
für Esther Bejarano
www.ethecon.org



Foto: Esther Bejarano / Privatarchiv



1984, Esther in Auschwitz

Fotos erinnern an die Vergangenheit. Und Esther Bejarano berichtet davon in Schulen.
„Immer sage ich, dass die Schüler keine Schuld an dieser schrecklichen Geschichte haben.
Aber die Schüler machen sich schuldig, wenn sie nichts über die Nazi-Zeit wissen wollen.“

Esther Bejarano (geb. 1924) wurde gezwungen, als Gefangene im Mädchenorchester von Auschwitz den Todgeweihten aufzuspielen. Ihre Musikalität hat ihr buchstäblich das Leben gerettet. Die Antifaschistin ist eine unermüdliche Mahnerin für Frieden und soziale Gerechtigkeit. Noch heute, mit fast 90 Jahren, steht sie regelmäßig auf der Bühne, derzeit zusammen mit den Rappern von der Microphone Mafia. *Von Katharina Mayer**



Foto: Katharina Mayer

Foto: Katharina Mayer

Esther Bejarano in ihrem Garten in Hamburg. „Nach dem Krieg waren wir in Israel. Mein Mann war beim Militär. Er wollte nicht mehr gegen die Araber kämpfen. So kamen wir nach Hamburg – in eine Stadt, in der ich vorher noch nie war.“

?: Esther, über dein Leben könnte man ein Buch schreiben.

!: Ich habe drei Publikationen darüber verfasst. Die erste heißt *Wir leben trotzdem*. Eine Broschüre für die Schule heißt *Man nannte mich Krümel*. Es geht um meine Zeit in Auschwitz, im Mädchenorchester, aber auch um den Widerstand in den Konzentrationslagern, in den Ghettos und - das fand ich sehr wichtig - um *jüdischen* Widerstand. Man hat immer gesagt, die Juden haben sich wehrlos zur Schlachtbank führen lassen und sich nicht dagegen gewehrt, aber das stimmt einfach nicht. Es gab soundso viele Aufstände, aber die Menschen, die diese Aufstände gemacht haben, sind alle tot, die können nichts mehr erzählen. Dann gibt es noch ein aktuelles, drittes Buch, es heißt *Erinnerungen - Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rap-Band gegen rechts* (Laika-Verlag).

?: Esther, wie war das mit dem Mädchenorchester? Alle, die im Orchester waren, konnten Instrumente spielen und hatten dadurch Vorteile. War es so?

!: Der Vorteil war, dass man keine physische Arbeit mehr verrichten musste. Bevor ich in dieses Orchester reingekommen bin, habe ich schwer geschuftet in Auschwitz. Ich musste schwere Steine schleppen von einer Seite eines Feldes auf die andere Seite und am nächsten Tag wieder zurück. Das war reine Schikane. Die Nazis sagten dazu: Vernichtung durch Arbeit. Auch wenn sie keine nützliche Arbeit hatten, haben sie eben irgendwas gesucht, damit die Leute so entkräftet wurden, dass sie tot umfielen. Oder dass sie schlimm krank wurden. Man hat ja so gut wie nichts zu essen gekriegt. Im Orchester hat man zwar genau dieselbe Nahrung bekommen, wie alle anderen Gefangenen. Aber wir mussten physisch nicht so hart arbeiten. Dafür haben wir sehr unter anderen Dingen gelitten. Erstens mussten wir am Tor stehen und spielen, wenn die Arbeitskolonnen ausmarschierten, und am Abend, wenn sie wieder reinkamen. Das war für uns psychisch schlimm, weil wir ja immer gedacht haben: Oh Gott, wir helfen noch den Nazis, dass



Esther Bejarano liest aus ihrem neuen Buch „Erinnerungen – Vom Mädchenorchester in Auschwitz zur Rap-Band gegen rechts“.

die im Gleichschritt zur Arbeit gehen und auch wieder abends zurückkommen. Das war schon schwer. Aber dann hat sich die SS noch etwas anderes einfallen lassen: Wir mussten am Tor stehen und spielen, wenn neue Transporte ankamen. Aus ganz Europa kamen jüdische Menschen, in Personenzügen kamen die an, die

„Wir mussten am Tor stehen und spielen, wenn neue Transporte ankamen. Aus ganz Europa kamen jüdische Menschen.“

Fenster waren geöffnet. Die Todgeweihten hörten uns spielen. Das war die Taktik der Nazis. Die Neuankömmlinge haben uns zugewunken und wahrscheinlich gedacht: Na ja, wo wir jetzt landen, wird es nicht so schlimm sein, da gibt's ja sogar Musik. Diese Züge, die da vorbeifuhren an uns, die sind alle in die Gaskammer gegangen und wir wussten das. Und wir mussten spielen. Hinter uns stand die SS mit ihren Gewehren und wenn wir nicht gespielt hätten, hätten die uns abgeknallt.

?: *Wie alt warst du da?*

!: 18 Jahre. Es gab ganz viele perverse Dinge, die ich als junge Frau in Auschwitz gesehen habe. Das werde ich nie in meinem Leben vergessen! Pervers war auch der berühmte Arbeitsführer Otto Moll - ein widerlicher, schrecklicher Mensch, eine Bestie. Der ist immer mit Schäferhunden rumgelaufen, die waren abgerichtet auf Menschen. Wenn Moll Lust hatte, hat er eine Frau zerfleischen lassen. Ich habe das gesehen, ein paar Mal. Der war so schlimm, dieser Arbeitsführer Moll, und trotzdem hat er mir das Leben gerettet.

?: *Er hat dir das Leben gerettet?*

!: Er hat mir das Leben gerettet. Ich war Akkordeonistin im Orchester und wurde krank. Ich bekam hohes Fieber und man hat mich in das jüdische Krankenrevier gebracht. Es gab ein jüdisches Krankenrevier und ein christliches. In dem jüdischen konnte man nur sterben. Da gab es keine Medikamente, gar nichts. In dem christlichen Krankenrevier gab es Medikamente, da konnte man auch wieder einigermaßen gesund werden. Der Arbeitsführer

Moll hat von einer SS-Aufseherin gehört, die verantwortlich war für das Orchester und aus Saarbrücken kam, dass ich krank war. Sie hat mitbekommen, dass ich ebenfalls aus Saarbrücken kam. Darum hatte sie irgendwelche Sentimente mir gegenüber. Als ich also in das jüdische Krankenrevier kam, hat sie dem Arbeitsführer Moll das gesagt. Es war klar, dass ich von dort nicht zurückkäme. Im Orchester gab es zu dieser Zeit aber nur ein Akkordeon. So ist Moll also in das jüdische Krankenrevier gekommen und hat mich rausgeholt. Er hat den Befehl gegeben, dass ich ins christliche Krankenrevier sollte. Dort gab es eine tschechische Ärztin, eine Gefangene, die hat Medikamente ausgegeben. Aber sie hat nur jenen Kranken Medikamente gegeben, die ihr auch irgendetwas geben konnten. Die Christen, die in Auschwitz waren, konnten Pakete erhalten. Sie hatten verschiedene Dinge wie Knoblauch, Kuchen oder was weiß ich. Ich als Jüdin hatte gar nichts. Daher habe ich auch keine Medikamente bekommen. Dann kam der Arbeitsführer Moll, ich war schon eine Abteilung vor der Todeskammer. Er hat der tschechischen Ärztin gesagt, wenn sie die Akkordeonistin nicht gesund mache, dann würde sie von ihm erschossen. Erst da hat sie mir Medikamente gegeben. Moll hat übrigens viele Menschen eigenhändig erschossen, auch auf den Todesmärschen. Er wurde dafür vom Nürnberger Kriegsverbrechertribunal zum Tod durch den Strang verurteilt.

?: *Wie ging es weiter?*

!: Nachdem ich wieder gesund war, konnte ich zurück in das Orchester. Mein Platz als Akkordeonistin war aber weg, weil inzwischen ein neuer Transport aus Griechenland angekommen war. Unter diesen Leuten gab es eine Professorin der Musik, sie konnte wunderbar Akkordeon spielen. Ich selbst konnte es kaum. Ich habe nie Akkordeon spielen gelernt. Klavier konnte ich spielen. Ich hab mir alles zusammengereimt, die Bässe und so weiter. Akkordeon spielen habe ich mir im KZ selbst beigebracht, um zu überleben.

?: *Und dann? Wurdest du nun nicht mehr gebraucht? Das war doch sicher lebensgefährlich.*

!: Die Dirigentin, Zofia Czajkowska, eine polnische Gefangene,



Foto: Esther Bejarano / Privatarchiv

1998, Esther und ihr Mann Nissim

hat mich gefragt, was ich noch spielen kann. Ich konnte Blockflöte spielen. Also durfte ich die Blockflöte spielen. Da ich aber durch den Typhus sehr angeschlagen war, habe ich Keuchhusten bekommen. Da konnte ich keine Blockflöte mehr spielen. Ich dachte schon, jetzt ist alles zu Ende. Da half die Czajkowska mir erneut. Sie ließ eine Gitarristin mir die wichtigsten Griffe beibringen. Auf diese Weise hat sie mir wieder das Leben gerettet. Bis zum Verlassen des Orchesters habe ich Gitarre gespielt.

?: *Wie hast du das Mädchenorchester verlassen?*

!: Man hat damals nach „Mischlingen“ gesucht, und ich hatte

eine christliche Großmutter. 70 Frauen, die sich gemeldet hatten, darunter ich, kamen nach Ravensbrück in das dortige Frauenstraflager. Ganz schlimm. Aber ich war aus Auschwitz raus. Auschwitz war ein Vernichtungslager, du wusstest nicht, wann du dran warst, wann sie dich ins Gas schickten. Der KZ-Arzt Josef Mengele hat beim Appell immer Selektionen durchgeführt. Wenn er sich vor einem Gefangenen hingestellt und mit dem Daumen nach rechts gezeigt hat, dann ist dieser ins Gas gegangen. Man lebte in ständiger Angst. Für sogenannte Mischlinge hatten die Nazis wie gesagt andere Gesetze. Die sollten möglichst nicht in ein Vernichtungslager. So kam ich nach Ravensbrück, damals noch kein Vernichtungslager.

?: *Sondern ein Arbeitslager?*

!: Nein, Ravensbrück war damals noch ein Frauenstraflager. Natürlich hat man schwer gearbeitet und Siemens hatte dort ganze Lagerhallen. Ich habe mich gemeldet, dort zu arbeiten. Siemens hat so viel davon profitiert, denn sie mussten uns nicht bezahlen. Wir haben ja nie für unsere Arbeit irgendein Entgelt bekommen. Das war schon schlimm.

?: *Die Musik hat für dich auch vor Auschwitz eine große Rolle gespielt.*

!: Ich komme aus einem sehr musikalischen Haus. Ich habe Klavier, Flöte und Blockflöte gespielt. Habe etwa in Synagogenchören gesungen. Mein Vater war Kantor jüdischer Gemeinden in verschiedenen Städten. Wir haben zu Hause immer Hausmusik gemacht und Leute eingeladen, die auch musizierten. Mein Vater war auch Opernsänger. Darum heißt auch meine Schwester Tosca. Eine von meinen Geschwistern.

?: *Wie viele Geschwister hast du?*

!: Drei.

?: *Also die Musik hat immer eine Rolle gespielt, auch nach dem Krieg?*

!: Ja. Ich hab in Israel studiert und dort eine Ausbildung als Sopranistin erhalten. Nach 1945 bin ich gleich nach Israel. Ich wollte nicht mehr in Deutschland bleiben. Ich habe dort dann eben studiert und bin mit einem Chor zu den Internationalen Jugendfestivals nach Prag und später nach Budapest gereist, 1947 und 1949. 15 Jahre war ich in Israel. Ich habe dort zwei Kinder zur Welt ge-

ESTHER BEJARANO & MICROPHONE MAFIA

(ff). Die italienisch-türkische Band *Microphone Mafia*, gegründet 1989 in einem Kölner Jugendzentrum, setzt sich mit ihren Texten (in mehreren Sprachen) gegen Rassismus und für internationale Verständigung ein. Motto: Mit fetten Beats gegen die Ungerechtigkeit in der Welt. Oder auch: Mit Hip Hop gegen rechts. Die Rapper sind bereits in Deutschland, der Türkei, in Italien, Tschechien, den Niederlanden, in Österreich, in der Schweiz und in Lateinamerika aufgetreten. *Microphone Mafia* hat sich nie um Trends gekümmert, sondern immer Einflüsse aus allen erdenklichen Kulturen in ihre Musik einfließen lassen. Neuerdings treten die jungen Musiker zusammen mit der fast 90-jährigen Esther Bejarano auf, die als Überlebende von Auschwitz und Mahnerin gegen Faschismus und Neonazismus das Ensemble mit ihrer Musikalität bereichert.



1982, Künstler für den Frieden

bracht. Mein Mann war Israeli, der hat unter dem Holocaust nicht gelitten, da er in Palästina geboren war. Als der jüdische Staat 1948 entstand, musste mein Mann immer in den Krieg ziehen. Es gab andauernd Kriege und immer Militär, Militär, Militär. Ich war auch in der Armee, aber habe dort nur Musik gemacht, habe über 200 Konzerte gegeben für die Soldaten. Nachher bin ich wieder nach Deutschland gekommen. Das Wetter in Israel konnte ich nicht vertragen. Ich war immer krank. Es war zu heiß. Alle Ärzte haben mir zu Europa geraten. Das war der erste Grund, warum ich daran gedacht habe, Israel zu verlassen. Dann kam die Sache mit meinem Mann, er wollte nicht mehr in den Krieg ziehen. Er war der Meinung, dass es keine Verteidigungskriege mehr waren, sondern Angriffskriege, und er wollte nicht gegen die Araber

„Wenn der Arbeitsführer Lust hatte, dann hat er eine Frau zerfleischen lassen von seinen Schäferhunden.“

kämpfen. Wir waren beide der Armee beigetreten, weil wir wollten, dass die britische Armee verschwindet. Wir wollten das Land alleine aufbauen, gemeinsam mit den arabischen Menschen, die in diesem Land lebten. Aber es kam ganz anders. Die Politik war nicht wie wir uns das vorgestellt haben. Das wollten wir so nicht mitmachen. Dann habe ich gesagt, wir gehen wieder mit der Familie nach Deutschland. Aber an einen Ort, wo ich noch nie war. Ich hätte nicht in eine Stadt gehen können wie Saarbrücken, wo ich mit meinen Eltern und Geschwistern gelebt habe. Das hätte ich nie verkraftet. Also sind wir nach Hamburg gegangen.

?: *Wie lange bist du jetzt wieder in Deutschland?*

!: Seit 52 Jahren. Erst in Altona und seit fast 30 Jahren in Groß Borstel. Hier fühle ich mich wohl. Ich habe sehr viele Freunde, Antifaschisten und Widerstandskämpfer, die auch in Konzentrationslagern waren. Ich bin auch mit vielen jungen Leuten befreundet. Ich bin Vorsitzende vom Auschwitz-Komitee und Ehrenvorsitzende der VVN (*Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes*). Alle meine Auftritte mache ich im Namen dieser beiden Vereinigungen.

?: *Also du denkst, es ist immer noch sehr wichtig heutzutage, an die Nazi-Verbrechen zu erinnern?*

!: Natürlich. Es ist sehr wichtig, dass die Geschichte nicht vergessen wird, dass wir daraus lernen. Deshalb gehe ich in Schulen, halte Vorträge, mache Musik mit den Rappern von *Microphone Mafia*. Diese Musik ist eigentlich gar nicht mein Stil, aber jetzt ist das modern und die Jugend steht auf diesen Rap. Wir sind sehr gefragt und es ist eine ganz besondere Konstellation. Wir sind drei Generationen auf der Bühne und aus drei Religionen - Judentum, Christentum und Islam. Vor allem bei dieser Ausländerfeindlichkeit, die wir heute wieder haben, müssen wir daran erinnern, was die Überlebenden der KZs geschworen haben: Nie wieder! Man muss den Leuten auch mal zeigen, dass wir von anderen Kulturen lernen können. Die Leute sollen sehen, wir halten zusammen und verstehen uns wunderbar und wir machen gemeinsam Musik. Meiner Meinung nach ist es ganz wichtig, dass man den Jugendlichen erzählt, was damals geschah. Denn wenn sie das nicht wissen, können sie sich auch nicht gegen rechte Tendenzen wehren. Es laufen ja wieder so viele Nazis rum. Sie schmieren Hakenkreuze und andere verbotene Embleme. Das wird immer schlimmer. Wenn die Nazis zum Beispiel mitkriegen, dass ich in eine Schule als Zeitzeugin geladen werde, dann schreibt die NPD einen Brief an die Schule, dass man mich sofort ausladen soll. Manchmal kommen sie dann auch und leugnen lautstark die Nazi-Greuel. Solche schlimmen Sachen passieren heute wieder. Es ist unglaublich, was die sich rausnehmen. Und die Regierung macht absolut nichts dagegen.

?: *Gehst du nur in Hamburger Schulen?*

!: Nein, ich spreche in ganz Deutschland, wenn man mich einlädt. Die Schüler dürfen mich immer hinterher ausfragen. Das ist jetzt viel besser geworden als vor ein paar Jahren. Nun trauen sie sich endlich und fragen oft so viel, dass ich gar nicht mehr wegkomme. Auch Fotos wollen sie alle machen. Es ist ein großes Interesse. Jedes Mal, bevor ich anfangen, meine Geschichte zu erzählen, sage ich, dass die Schüler keine Schuld an dieser vergangenen, schrecklichen Geschichte haben. Aber die Schüler machen sich schuldig, wenn sie nichts über diese Zeit wissen wollen.

?: Hannah Arendt hat mal gesagt: Das Schlimmste ist diese Gedankenlosigkeit. Sie war beim Prozess gegen den Organisator der Ermordung der europäischen Juden, Adolf Eichmann, dabei und hat danach ihr berühmtes Buch „Eichmann in Jerusalem – Ein Bericht von der Banalität des Bösen“ geschrieben. Sie meinte, wir geben das unseren Kindern mit.

!: Es gab eben keine Aufklärung nach 45. Das war wie eine Wand des Schweigens. Man hat über den Holocaust geschwiegen. Niemand will etwas gewusst haben, außer den Opfern und den Verantwortlichen, den Schuldigen. Es gab keine Erklärung für diese schreckliche Zeit, und das war der große Fehler. Man hätte gleich von Anfang an über den Holocaust sprechen müssen.

?: Denkst du nicht, dass es ein Problem war, die Leute direkt nach dem Krieg anzuklagen?

!: Eben nicht. Das ist ja das Schlimme! Man hat den Verbrechern sogar geholfen ins Ausland zu fliehen, damit sie nicht verurteilt werden. Der Mengele hat in Südamerika gelebt. Diesem furchtbaren Verbrecher-Arzt mit tausenden Toten wurde geholfen zu fliehen. Mengele kam einige Male nach Deutschland, um zu schauen, ob seine Fabrik noch gewinnbringend ist, und man hat ihn nie verhaftet. Man hat ihn einfach leben lassen und er ist wieder nach Südamerika zurück. Nur wenige, wie zum Beispiel der Arbeitsführer Moll, wurden zum Tode verurteilt.

?: Es gab ja auch andere Widerstandskämpfer und Opfer, zum Beispiel Schwule.

!: Ja, es gab viele Widerstandskämpfer. Kommunisten und Sozialdemokraten – von denen wurden fast alle eingesperrt. Auch Zeugen Jehovas waren in den Konzentrationslagern. Man redet einfach nicht über diese Personen. Warum wohl nicht? Ich kann es nicht begreifen! Es gibt so Vieles, was ich in diesem Staat nicht begreifen kann. Ich kann auch nicht begreifen, dass die Neonazis eigene Schulungszentren errichten dürfen, um ihre menschenverachtende Ideologie zu lehren.

?: Was denkst du, woher es kommt, dass junge Leute Neonazis werden?

!: Eine schlechte wirtschaftliche Lage ist der Nährboden für Nazismus. Mir ist völlig klar, dass in den neuen Bundesländern, wo extrem viele junge Leute arbeitslos und ohne Perspektive sind, diese von den Nazis gekrallt werden. Aber die Nazis kommen nicht aus der DDR, sondern die kommen aus dem Westen. Es wird immer

„Wenn wir aktiv gegen Nazis sein wollen, müssen wir auch die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern und für soziale Gerechtigkeit sorgen.“

gesagt, dass die DDR schuld daran gewesen sei, dass so viele Nazis dort sind. Das ist aber nicht wahr. Wenn es viele Arbeitslose gibt, die von Hartz IV kaum leben können, dann sehnen sich die Menschen nach einem starken Mann, so war es damals auch.

?: Es gibt ja auch andere Länder mit schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen.

!: Die Neonazis gibt es deshalb ja auch nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und darüber hinaus. Sie bilden internationale rechte Netzwerke. Wenn wir aktiv gegen Nazis sein wollen, müssen wir auch die wirtschaftlichen Verhältnisse ändern und für soziale Gerechtigkeit sorgen. **f f**

*Katharina Mayer (geb. 1958) hat u.a. bei Bernd und Hilla Becher an der Düsseldorfer Kunstakademie studiert. Heute ist sie selbst Professorin für Fotografie. Ihre Werke sind in vielen bedeutenden Sammlungen und Museen vertreten. Für die Stiftung „ethecon“, die jährlich den „Blue Planet Award“ verleiht, der in diesem Jahr Esther Bejarano zuerkannt wurde, gestaltet die Künstlerin regelmäßig die Preis-Stele, ein Kunstwerk, das individuell auf die Geehrten zugeschnitten ist. Infos: ethecon.org / katharinamayer.com

(Skript: Anna Schneider / Bearbeitung Hubert Ostendorf)

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout · DTP-Satz · Offsetdruck

■ Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368

■ mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 50.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement**.

Tel. 0211. 9216284

**kritisch.
komisch.
Klasse!**

seit 1947.

Das
Komödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



USA: Obdachlosen helfen verboten

Wer Obdachlosen in den USA Lebensmittel in der Öffentlichkeit anbietet, muss jetzt mit Gefängnis rechnen. Selbst große Hilfsorganisationen und kirchliche Einrichtungen bekommen neue Gesetze zu spüren, wie in der Stadt Raleigh, NC: „Church



Vierorts in den USA: Obdachlose füttern bei Strafe verboten.

Group Members threatened with Arrest for handing out Biscuits and Coffee to the Homeless“, titelt *abc-NEWS.go.com*. Ein weiterer Artikel, der sich mit dieser Situation befasst: „It is illegal to feed the Homeless in Cities all over the United States“, schreibt *The Economic Collapse*. Und *The Alligiant* weiß: „Feeding the Homeless illegal in many U.S Cities.“ Kein Geringerer als Mr. Bloomberg, Bürgermeister von New York, führte zynisch ins Feld, dass man Salz-, Fett- und Ballaststoffe der Gaben nicht bewerten oder kontrollieren könne. Da ist es bestimmt besser keine Lebensmittel auszuteilen. Wenn sich aber die Obdachlosen aus der Mülltonne ernähren, dann ist das weniger problematisch, weil für derlei eigenmächtiges Handeln der Betroffenen nun wirklich niemand die Verantwortung übernehmen kann. In Philadelphia hat man derweil einer Frau eine Geldbuße von 600 Dollar angedroht, für jeden Tag an dem sie ihre Lebensmittel-Unterstützung für obdachlose Kinder fortsetzen wolle. (<http://qpress.de/2013/10/20/obdachlose-fuettern-verboten-usa-ziehen-neue-saiten-bei-ausblendung-von-armut-auf/>)

Kiel: Krankenversorgung für „Unsichtbare“

(jw). Als erstes Bundesland stellt Schleswig-Holstein aus humanitären Gründen Geld für die Krankenversorgung von Flüchtlingen bereit, die ohne Papiere

leben. Für die so genannten „Unsichtbaren“ habe man 2014 insgesamt 200.000 Euro zur Verfügung gestellt, sagte ein Sprecher des Sozialministeriums. Dringend werden vom Ministerium trotzdem Mediziner gesucht, die die Flüchtlinge noch unentgeltlich behandeln. Denn viele könnten nicht mehr bis zum nächsten Jahr warten, seien auf eine zeitnahe Krankenversorgung angewiesen.

„Dritte Welt“: Hunger geht nicht zurück

(epd). Der weltweite Hunger geht nach Analysen von Nichtregierungsorganisationen entgegen offizieller Darstellungen nicht zurück. Das evangelische Hilfswerk *Brot für die Welt* und die Menschenrechtsorganisation FIAN machten dafür die Allianz von Politik und Konzernen verantwortlich. In ihrem sechsten Jahrbuch zum Menschenrecht auf Nahrung kritisieren die Organisationen: Agrar- und Nahrungsmittel-



Biosprit und Konzerne sind für Hunger hauptverantwortlich.

konzerne bestimmten mit, wofür öffentliche Gelder ausgegeben würden. *Brot für die Welt* und FIAN warnten auch davor, die aktuelle Hunger-Statistik der Welternährungsorganisation FAO als Indiz für einen Rückgang des globalen Hungers zu sehen. Die FAO geht in ihren neuen Schätzungen von 842 Millionen hungernden Menschen weltweit aus, das sind 26 Millionen weniger als 2012. Dieser Effekt sei aber vor allem neuen Berechnungsmethoden geschuldet, hieß es. Der Ernährungsexperte von *Brot für die Welt*, Bernhard Walter, sagte, jeder achte Mensch auf der Welt hungere. Dafür sei eine Politik mitverantwortlich, die es zulasse, dass Konzerne ihre Interessen „unter dem Deckmantel der Hungerbekämpfung“ verfolgen könnten. Der US-Agrar-Multi Monsanto etwa habe die afrikanischen Länder „fest im Griff“,

BIELEFELD

Solaranlagen Elektrotechnik

Eschenweg 24 40468 Düsseldorf
Tel. 0211/6801512 Fax 0211/6985973

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

sagte Walter. Er wandte sich auch gegen die Biosprit-Politik. Ein Drittel der Agrarsprit-Pflanzen komme aus dem Ausland, vor allem Soja aus Südamerika und Palmöl aus Indonesien. Dafür würden Bauern von ihrem Land vertrieben oder arbeiten zu Hungerlöhnen.

Rumänien: Keine Massenauswanderung

(fr online). Nach einer Studie des Wirtschaftsdienstes Econtext leben derzeit vier von zehn Rumänen „vom einen Tag auf den anderen“, verfügen also über keine Ersparnisse. Der europäische Durchschnitt liegt bei 24 Prozent. In der Moldau im Osten, Oltenien im Südwesten und der Dobrudscha im Südosten leben zwischen 28 und 33 Prozent der Menschen von weniger als 100 Euro im Monat, in der Region Bukarest sind es dagegen weniger als vier Prozent. Trotzdem übersiedelt kaum jemand in die boomende Hauptstadt: Bezahlbaren Wohnraum gibt es kaum. Immerhin hat die Regierung die Mehrwertsteuer auf Brot von 24 auf 9 Prozent



Die meisten Rumänen kehren in ihre Heimat zurück, entvölkerte Dörfer gibt es nicht.

gesenkt - eine Maßnahme gegen den Hunger, der in Bukarest vor allem einsame alte Menschen trifft. Bescheidene Armutshilfen wie das Programm „Brötchen und Milch“ verraten mehr über die Lage, als dass sie helfen: Weil immer mehr Kinder sich vor Hunger nicht auf den Unterricht konzentrieren konnten, stellt die Regierung kostenlos allen Kindern ein Brötchen und 200 Milliliter Milch. Nach einer Unicef-Studie leben in Rumänien 8,4 Prozent der Minderjährigen unter der Armutsgren-

ze in Familien, die weniger als vier Euro pro Tag zur Verfügung haben. Unter ihnen sind 35 Prozent Roma, die damit unter den Ärmsten um das Dreifache überrepräsentiert sind. Entsprechend hat Rumänien mit fast 17 Prozent Schulabbrechern die höchste Quote in der EU: Wo die Familie Schrott oder Flaschen sammelt, müssen die Kinder früh mithelfen. „Damit ist das Recht auf Erziehung beeinträchtigt“, sagt Sandie Blanchet, Vertreterin des UN-Kinderhilfswerks in Bukarest. Rauchen, Alkoholismus und Drogenkonsum nehmen zu. Mädchen werden früh schwanger. Sichtbar ist Armut nur in den Städten - aber am schlimmsten auf dem Lande. Noch immer leben 35 Prozent der Rumänen von der Landwirtschaft - erzeugen ihr Essen und reparieren ihre Häuschen selbst. (...) Traditionell wandern Rumänen aus dem Süden und Osten des Landes in die lateinischen Länder aus: Spanien, Italien, Frankreich, Portugal, während sich der Norden und Westen, Siebenbürgen und das Banat nach Deutschland, Ungarn und Österreich orientiert. Dass aber gerade die Armen - und unter ihnen vor allem die Roma - massenhaft auswandern würden, ist offenbar eine Täuschung. Zwar hat das Land nach der letzten Volkszählung tatsächlich innerhalb von zehn Jahren 2,6 Millionen Einwohner verloren, fast zwölf Prozent der Bevölkerung. Aber Landbewohner, Arbeits- und Mittellose sind unter ihnen so gut wie nicht vertreten. Nach einer ausführlichen Studie der Soziologin Monica Serban waren auch von den wandernden Roma 75 Prozent auf Arbeitssuche und dabei zumindest zeitweise erfolgreich. Ein weiterer Teil der Roma kommt, um etwas zu verkaufen; nur bei sechs Prozent, fand Serban, hatte die Auswanderung mit Arbeit nichts zu tun. Unter den zahlreichen Rückwanderern waren drei Viertel weniger als ein halbes Jahr im Ausland gewesen. Das Muster der Kurzzeit-Auswanderung ist nicht auf die Roma beschränkt: Nur aus Spanien sind allein 2012 um die 250.000 Rumänen in ihre Heimat zurückgewandert. Die Rückwanderung umfasst auch Fachkräfte wie etwa Ärzte, die aus reicheren EU-Ländern wie Deutschland, Großbritannien und Belgien angeworben worden waren. Fallstudien, finanziert von der EU und der rumänischen Regierung, über die Migration aus Roma-Siedlungen ergaben: Aus einigen wenigen Orten halten sich zwar zeitweise bis zu 50 Prozent der Bevölkerung im Ausland auf. Gerade dorthin kehren sie aber wieder zurück. „Entvölkerte Dörfer“, wie sie in manchen westlichen Zeitungsberichten erscheinen, haben die Forscher jedenfalls nicht gefunden.

HIER PASSIERT S!

die Highlights zakk.de

5.12. MAURA MORALES: DON NADIE
Tanzperformance der preisgekrönten Choreographin

8.12. MUZAFFER GÜRENC& ENSEMBLE
neue Protest- und Friedenslieder

10.12. GEMEINSAME GESCHICHTE(N)
Einwanderungsland Deutschland

11.12. THOMAS GSELLA
mit seiner Weihnachtsshow

12.12. FATIH CEVIKKOLLU
Postmodern, postmigrantisches und postdemokratisch!

16.12. AKTE X-MAS
Die Weihnachtsrevue im zakk

18.12. MAX GOLDT
Der alljährliche Klassiker im zakk

21.12. NEW DÜSSELDORF POP
Clubshow w/ Pauly, Seyl, Charles Robotnik

24.12. X-MESS PARTY
Nach dem Fest geht's ins zakk!

31.12. GROBE ZAKK SILVESTERPARTY
jedes Jahr ausverkauft - jetzt schon Karten sichern - diejähriges Motto "Fiesta Tropical"

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK
Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

immobilien
regional national international

amarc21[®]

Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

„Tun Sie alles in Ihrer Macht Stehende“

„Jeder hat das Recht, in anderen Ländern Asyl zu suchen und zu genießen.“
Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Artikel 14

Offener Brief an Bundeskanzlerin Angela Merkel zur Beendigung des Sterbens von Flüchtlingen an Europas Außengrenzen.
Eine Aktion von PRO ASYL, unterstützt von *fiftyfifty*.

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, ich bitte Sie, zusammen mit den Staats- und Regierungschefs der EU eine grundlegende Änderung der europäischen Flüchtlingspolitik in die Wege zu leiten. Angesichts vieler Tausend Todesopfer an den EU-Außengrenzen und im Gedenken an die jüngsten Flüchtlingskatastrophen vor Lampedusa darf es keine Fortführung der bisherigen Abschottungspolitik geben. Bitte setzen Sie Ihr politisches Gewicht für eine Abkehr von dieser Politik ein.

Nur legale Fluchtwege können das Massensterben beenden. Europa muss gefahrenfreie Wege für Flüchtlinge eröffnen. Es müssen umfassende Programme zur Flüchtlingsaufnahme geschaffen werden. Menschen, die zum Beispiel vor dem syrischen Bürgerkrieg fliehen, müssen Visa zur legalen Einreise erhalten. Schutzsuchende haben das Recht auf menschenwürdige Aufnahme und faire Asylverfahren. Es darf keine Zurückweisungen von Flüchtlingen an den Grenzen geben.

Die EU braucht dringend ein funktionierendes Seenotrettungssystem. Sie muss all ihre Möglichkeiten nutzen, um Menschenleben zu retten. Gerettete Schutzsuchende müssen in einen sicheren europäischen Hafen gebracht werden. Die europäische Grenztruppe „Frontex“ und das Überwachungssystem „Eurosur“, die das Ziel haben, so genannte „illegale Einreisen“ zu verhindern, sind dazu nicht geeignet.

Das EU-Asylsystem muss grundlegend geändert werden. Die bisherige Regelung (Dublin-Übereinkommen von 1997) schiebt die Verantwortung für Flüchtlinge auf EU-Randstaaten ab, die



Eine Flasche Wasser wird nicht reichen: Maltesische Küstenwächter im Einsatz

dieser nicht nachkommen. Verweigerte Seenotrettung, illegale Push-Back-Operationen, die Inhaftierung von Asylsuchenden, unfaire Asylverfahren und das bedrückende Flüchtlingseleid in vielen EU-Staaten zeigen, dass das bisherige System die Men-

Frau Bundeskanzlerin, bitte setzen Sie sich dafür ein, dass endlich ein solidarisches und humanes Aufnahmesystem für Flüchtlinge in Europa geschaffen wird.

schenrechte verletzt und versagt hat. Europa braucht eine solidarische Aufnahmeregelung, die die Bedürfnisse der Schutzsuchenden in den Mittelpunkt stellt.

Sehr geehrte Frau Bundeskanzlerin, bitte setzen Sie sich dafür ein, dass endlich ein solidarisches und humanes Aufnahmesystem für Flüchtlinge in Europa geschaffen wird. Bitte tun Sie alles, was in Ihrer Macht steht, um das Sterben an den europäischen Außengrenzen zu beenden. **ff**

Petition an Merkel online unterzeichnen:

<https://www.proasyl.de/index.php?id=1836>



ISBN 978-3-89438-505-7

Florence Hervé / Melanie Stitz (Hg.)

Wir Frauen 2014

Taschenkalender

256 Seiten, mit zahlr. Abb. | € 9,95

Übersichtliches Kalendarium, viel Platz für eigene Eintragungen, praktischer Kunststoffeinband. Jede Menge Fotos, Gedichte und Prosatexte sowie Büchertipps, Adressen und Internet-Links. Das beliebte kleine Lexikon ist 2014 den Architektinnen und Städtebauerinnen gewidmet. Dazu Informatives und Spannendes aus Gegenwart und Geschichte, Politik, Kunst und Kultur.

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN



„ES IST EINE SCHANDE“

Papst Benedikt geißelt Gleichgültigkeit gegenüber Flüchtlingssterben

Heute ist ein Tag der Tränen. Verurteilen wir die Gleichgültigkeit gegenüber jenen, welche die Sklaverei, den Hunger fliehen, um die Freiheit zu suchen, doch stattdessen den Tod finden, wie vor Lampedusa. Es ist eine Schande, dass schon wieder Menschen bei ihrem Fluchtversuch ums Leben gekommen sind. Unsere Wohlstandskultur führt dazu, dass wir nur an uns selbst denken, sie macht uns gefühllos dem Aufschrei der anderen gegenüber, lässt uns in schönen Seifenblasen leben. Die Wohlstandskultur macht uns unempfindlich für die Schreie der anderen und führt zur Globalisierung der Gleichgültigkeit. Viele Menschen sind orientierungslos. Und wenn diese Orientierungslosigkeit weltweite Ausmaße annimmt, dann kommt es zu solchen Tragödien. Aber Gott beurteilt die Menschen auch danach, wie sie die Armseligsten behandeln. Der orientierungslose Mensch, der seinen Platz in der Schöpfung nicht mehr kennt, sondern sich als übermächtig empfindet, zerstört die Harmonie zwischen sich und Gott. So sündig und ohne Orientierung sind wir alle, auch ich, weil wir die Welt, in der wir leben, nicht schützen und bewahren. Unter dem Deckmantel der Anonymität versucht jeder, die Verantwortung von sich zu weisen. Die Welt hat darüber das Weinen verlernt. Wir haben uns an das Leiden anderer gewöhnt. Es betrifft uns nicht, es interessiert uns nicht, es geht uns nichts an. Wir müssen uns zusammenschließen, damit diese Tragödien aufhören.

(versch. Zitate des Papstes, zusammengestellt von der Redaktion *fiftyfifty*)

„ICH WOLLTE NICHT WEG“

Zakaria Mohammed Ali erzählt in seinem Film „To whom it may concern“ (Wen es angeht) von seiner Flucht aus Somalia

Ich hatte eigentlich nicht die geringste Absicht, nach Italien zu gehen. Aber dann haben sie meinen Chef erschossen, der Journalist war bei einem Radio in Mogadischu. Es wurden auch einige weitere meiner Kollegen erschossen, auch ich selbst wurde bedroht, dass ich meine Arbeit aufgeben sollte. Ich habe mich nicht mehr in der Lage gefühlt, weiter zu machen. Deswegen bin ich gemeinsam mit weiteren 25 Journalisten geflohen. Es war in der Nacht gegen 2 Uhr früh. Wir sind direkt am Hafen angekommen, und haben auf einer rissigen Mauer gegessen. Da waren einige junge Leute mit ihren Motorrädern, sie waren es, die die Polizei angerufen haben. Am Ende ist ein Autobus gekommen, ich erinnere mich, dass darauf ‚Lampedusa‘ geschrieben stand. So haben wir erfahren, dass wir auf Lampedusa angekommen waren.

(<http://vimeo.com/59822420>)

straße

Stadtteilhörgeschichten

Schon häufiger war in *fiftyfifty* von Rudolf Druschke die Rede, unserem Verkäufer, der seit Jahren mit großer Ausdauer am Dreieck im Düsseldorfer Stadtteil Derendorf steht und von zahlreichen Menschen als Gesprächspartner, „Kummerkasten“ und Ratgeber geschätzt wird. Rudolf hat im vorigen Jahr den Verein Menschenreich e.V. gegründet, mit dem er der Vereinzelung entgegenwirken und zu Austausch, gegenseitiger Hilfe und gemeinsamen Aktivitäten beitragen will. Dafür hat er jetzt Unterstützung von dem Autor Jan Michaelis und dem Schauspieler Wolfgang Welter erhalten. Unter dem Titel „Derendorfer – Geschichten aus einem liebenswerten Stadtteil“ haben die beiden eine CD vorgelegt, deren Reinerlös an den Menschenreich-Verein geht. Auf Honorar verzichten Michaelis und Welter dabei. Und wovon erzählen die dreizehn Geschichten? Zum Beispiel von einer cleveren Schneiderin, die immer nach Sankt Martin gute Geschäfte mit halbierten Mänteln macht. Von einer Dame mit Mops, die in eine schrille Modeparty gerät. Vom traditionellen Blutwoosch-Essen in der Buschermühle und wie es der Legende nach dazu kam. Vom eisernen Adler auf dem Dach der Bezirksregierung, der eines Nachts eine Flugrunde dreht. Oder von ein paar Derendorfer Jongs, die auf dem Friedhof heimlich ein Mammut ausgraben wollen. Wolfgang Welter holt mit prägnanter Stimme, manch-



mal auch in prächtigem Düsseldorfer Platt, raus was rauszuholen ist aus all den heimatlichen Schnurren. *oc*

Erhältlich für 10 Euro bei Rudolf Druschke am Dreieck, Nordstraße (vormittags), Tel. 0163-6862028, kontakt@menschenreich-ev.de

KÜCHLER
Transporte GmbH

Umzüge weltweit
Lagerung
Außenaufzug
Handwerkerservice
Klavier-, Flügeltransporte
Büro- u. Objektumzüge
Aktenarchivierung

Himmelgeister Str. 100
40225 Düsseldorf
Telefon 02 11/33 44 33
Telefax 02 11/3 19 04 43

Siemensstr. 4-6
41542 Dormagen
Telefon 0 21 33 / 79 86
Telefax 0 21 33 / 7 34 38

www.kuechler-transporte.de info@kuechler-transporte.de



Neu, jetzt für 10 Euro kaufen:

Underdog-Bildkalender „Straßenhunde 2014“

Sensible Portraits, Aphorismen aus der Weltliteratur. Mit 10-Euro-Gutschein von FRESSNAPF. Rheinische Post: „Glanz- und Höhepunkt des Projekts *fiftyfifty*.“ (Auf der Straße kaufen oder unter fiftyfifty.de/shop)

**fiftyfifty verlost
2 x 2 Karten für
23. Januar 2014,
19.30 Uhr**

Foto: Max Purciariello



Zauberei mit Licht, Bewegung, Körperkunst: Momentaufnahme aus MOMIX BOTANICA

Düsseldorf

Pflanzen, Tiere, Sensationen

Der Zuschauer kommt aus dem Staunen nicht heraus: Ständig zaubert ihm die Modern Dance Company MOMIX neue fantastische, farbenprächtige Formen auf die Bühne. BOTANICA heißt die neueste ungewöhnliche Show des preisgekrönten amerikanischen Regisseurs, Choreografen und Tanz-Illusionisten Moses Pendleton, die gerade ihre Deutschlandtour startet. Menschengestalten tauchen aus stürmischer See auf, Körper mutieren zu bizarren Wesen, Blumen sprießen, Bäume tanzen, Anemonen recken ihre Fangarme, Wesen zwischen Mensch und Tier bevölkern die Bühne ... Alles ist in fortwährender Bewegung und Verwandlung begriffen, untermalt von starken Beats und Klängen. Eine eigenwillige, poetische Hymne an die Natur und ihre unerschöpfliche Vielfalt ist das Ganze, gewürzt mit mancher Prise Humor. Und bei jedem neuen Effekt fragt man sich verblüfft: Wie haben die MOMIX-Artisten das wieder hingekriegt? Im Januar gastiert das Spektakel für 12 Tage in Düsseldorf. Natürlich ist der Vorverkauf längst in vollem Gange.

15.-26. Januar 2014, Capitol Theater Düsseldorf, Erkrather Str. 30, Tickets unter 01805-2001, momix-show.de; 29.-31.1. Gastspiel in Frankfurt

Bonn

Als die Künstler in den Krieg zogen

Der Blick auf die bald 100 Jahre zurückliegende Katastrophe des Ersten Weltkriegs und deren Folgen beschäftigt den Kulturbetrieb derzeit immer stärker. Zu den Vorreitern gehört die Bundeskunsthalle, die unter dem Titel „1914. Die Avantgarden im Kampf“ anhand von etwa 300 Werken den Auswirkungen des großen Völkergemetzels auf die damalige moderne Kunstszene nachspürt. Deren internationalistischer Geist wich patriotischer Lagerbildung. So mancher Künstler ließ sich anfangs vom chauvinistischen Geschrei anstecken (Max Liebermann: „Jetzt wollen wir sie dreschen!“). Avantgardisten bemalten plötzlich Kriegsgerät in Tarnfarben. Andere, wie Masereel und Jaeckel, schufen aus ihrer Erschütterung heraus schon bald grafische Zyklen wider den Krieg. Nicht zu vergessen jene, die selbst ihr Leben ließen, wie Marc oder Macke. Zu den eigenwilligen Reaktionen auf die Barbarei gehörte auch die Gründung des Cabaret Voltaire 1916 im Züricher Exil, von wo Dadaismus und Surrealismus ihren Anfang nahmen. – Ergänzend ist in Bonn die Fotoausstellung „Missing Sons – Verlorene Söhne“ zu sehen.

Kunst- und Ausstellungshalle der BRD, Friedrich-Ebert-Allee 453113 Bonn. Bis 23. 2.



Foto: Nolde Stiftung Seebüll

Ein Bild seltener Vorahnung: Emil Nolde, Schachtfeld, Öl auf Leinwand, 1913

Essen

Roadmovie mit geklautem Lada

Maik und Tschick sind zwei halbwüchsige Außenseiter, aber von ganz unterschiedlicher Art. Der wohlstandsverwahrloste Maik gilt in seiner Schulklassen als langweiliger Nerd, Spitzname „Psycho“, er hat Mühe, von den anderen überhaupt wahrgenommen zu werden. Kein Wunder, dass ihn die Schulschönheit Tatjana auch nicht zu ihrer angesagten Geburtstagsparty einlädt. Ganz anders dagegen der lässige Asi Tschick aus Russland, der kaputte Klamotten trägt und im Unterricht schon mal betrunken vom Stuhl fällt. Die beiden tun sich zusammen und brechen in einem geklauten, schrottreifen Lada zu einer abenteuerlich-schrägen Sommertour durch den Osten Deutschlands auf – Ziel: die Walachei. Was sie dabei alles erleben, stellt jede noch so coole Party weit in den Schatten. Wolfgang Herrndorfs gefeierter Jugendroman, den auch Erwachsene begeistert verschlingen, kommt jetzt in Essen auf die Bühne. Die Vorlage schrieb Robert Koall, Regie führt Milena Polasek, die Darsteller sind Jörg Malchow, Tobias Roth und Silvia Weiskopf. – Für Jugendliche ab 14 Jahren.

15.12. (Premiere, ausverkauft), 18., 28. und 30.12. im Schauspiel Essen, Casa, Theaterplatz 7, Karten unter 0201/81 22-200; Matinee am 8.12., 11.30 Uhr, im Café Central (Eintritt frei)

Foto: Sabrina Weniger



Er wird sich in den jungen Titelhelden Tschick verwandeln: Jörg Malchow



Kannibalismus auf dem Floß der Medusa:
Entwurfszeichnung von Géricault, 1818/19

Frankfurt a. M.

Kämpfe, Köpfe, Krisen

Wenn der Name des französischen Malers Théodore Géricault (1791-1824) fällt, denkt man unweigerlich an dessen ergreifendes Kolossalgemälde „Das Floß der Medusa“, mit dem er auf die skandalösen Umstände eines Schiffsunglücks von 1816 reagierte. Während die betuchten Passagiere in Rettungsbooten überlebten, wurden Matrosen und restliche Reisende auf einem provisorischen Floß ausgesetzt und ihrem Schicksal überlassen. Nur wenige überlebten. Géricaults Bild, erst angefeindet, heute ein Nationalheiligtum, hängt im Louvre und darf ihn nicht verlassen. Der Künstler, der jahrelang an dem Projekt arbeitete, hat jedoch eine Vielzahl von Studien und Varianten hinterlassen. Sie bilden Teil einer sensationellen Ausstellung zum Werk des Franzosen, mit der die Schirn Kunsthalle derzeit aufwartet. „Kämpfe, Körper, Köpfe, Krisen“ benennt das Haus die einzelnen Kapitel der Schau. Der Romantiker Géricault erweist sich hier als Pionier realistischer Weltbeobachtung. Zu seinen letzten Bildern gehört eine Serie bewegender Porträts von Insassen einer psychiatrischen Anstalt. Schirn Kunsthalle Frankfurt, Römerberg, geöffnet Di, Fr-So 10-19 Uhr, Mi + Do 10-22 Uhr, schirn.de, bis 26. Januar

Buch

Auf der Suche nach Menschlichkeit

„Fliege, Vogel, fliege vor, wart auf mich am Himmelstor!“ Solche Verse riefen einst in Istanbul die Straßenkinder, wenn sie im Herbst mit Käfigen voller kleiner Vögel vor Moscheen, Synagogen und Kirchen standen und die bunten Winzlinge für etwas Kleingeld an gutwillige Menschen verkauften. Die ließen sie dann in die Lüfte fliegen, schenkten ihnen die Freiheit, den armen Kindern einen Obolus und sich selbst das Glück einer gottgefälligen guten Tat. Yasar Kemal Kurzman „Auch die Vögel sind fort“ erzählt von diesem alten Brauch, vom Naturschauspiel der Vogelschwärme, die über den Ebenen vor der Stadt niedergehen, angezogen von den Samen der Kardenstauden. Er erzählt von drei Jungen, die ihre Netze spannen und Vögel zuhauf fangen, nicht aus Hartherzigkeit, sondern aus der Not heraus und der Hoffnung auf ein nettes Geschäft. Doch die Zeiten haben sich geändert, nicht nur greift der Moloch Stadt immer weiter ins Umland und dezimiert den Lebensraum der Vögel – auch die Menschen verhärteten sich und sehen nicht mehr ein, wieso sie den Piepmätzen die Freiheit und den Straßenkindern ein besseres Überleben kaufen sollen. Und so gerät die hoffnungsvoll begonnene Aktion der jungen Vogelfänger, trotz des Beistands eines alten Fischers, zu einer immer verzweifelteren Suche nach etwas Menschlichkeit.

Der große türkische Schriftsteller Yasar Kemal veröffentlichte diese Geschichte erstmals 1978. Der in Zürich ansässige Unionsverlag, in dem Kemals Werke in deutscher Übersetzung erscheinen, hat sie anlässlich des 90. Geburtstags des Autors in einer hübschen gebundenen Ausgabe neu herausgebracht. Ob Kemal tatsächlich im Oktober 1923, kurz vor Gründung der türkischen Republik, zur Welt kam, weiß er selbst nicht so genau. Darüber wurde in seinem Heimatdorf in der ostanatolischen Çukurova-Ebene nicht Buch geführt. Der kleine Kemal, Kind kurdischer Eltern, sollte hier überhaupt das erste und vorerst einzige Kind werden, das Lesen und Schreiben lernte. Von da war es dann noch ein steiniger Weg, bis Kemal mit seinem Roman „Memed mein Falke“ 1955 schlagartig zum meistgelesenen Schriftsteller der Türkei wurde.

Er schlug sich zunächst als Tagelöhner auf Baumwoll- und Reisfeldern durch, war Hirte, Wasserträger, Schuhmacher, Traktorfahrer, Straßenschreiber. Und wer weiß, vielleicht hat auch er einmal zierliche Vögel gefangen und sie den Leuten zum Kauf angepriesen: „Fliege, Vogel, fliege vor ...“
olaf cless



Yasar Kemal: Auch die Vögel sind fort. Roman.
Aus dem Türkischen von Cornelius Bischoff.
Unionsverlag, 156 Seiten, 12,95 Euro

Hörbuch

Die kleinen Freuden

Die ganze Schenckerei zu Weihnachten: eine einzige Konsumschlacht? Warenanbetung statt wahrer Liebe? Sagen das nicht manche Kritiker, manchmal auch in unserem Blatt? Beim Anhören von Hans Falladas (1893-1947) Geschichte „Fünzig Mark und ein fröhliches Weihnachtsfest“, wie immer souverän gelesen von Ulrich Noethen, käme man nie auf solche Gedanken. Im Gegenteil, man wünscht dem jungen Paar – er nennt sie Itzenplitz, sie ihn Mumm – von Herzen, dass ihm beim ersten gemeinsamen Weihnachtsfest eine nette Bescherung gelingen und manch lang gehegter Kaufwunsch in Erfüllung gehen möge. Man spürt, dass so etwas zum Glück einfach dazu gehört. Aber zugegeben: Falladas Geschichte von 1932 spielt auch in einer viel kargeren Zeit, Itzenplitz und Mumm müssen jeden Groschen dreimal umdrehen, der Lohn, den sein Job beim lokalen „Käseblättchen“ abwirft, ist mickrig, und ob es diesmal Weihnachtsgeld geben wird, steht in den Sternen. So bangt man mit den beiden sympathischen Alltagshelden mit, die schon im Sommer beginnen, etwas Kleingeld fürs Fest zurückzulegen. Eine charmante Weihnachtsgeschichte, ohne Kitsch, realistisch, humor- und liebevoll. Sie und eine Handvoll weiterer Texte von Rudolf Ditzen alias Hans Fallada versammelt dieses meist von Noethen, zum kleineren Teil von Anna Thalbach gelesene Hörbuch. Den burlesken Ausklang bildet die herzhaft berlinernde Geschichte „Weihnachten der Pechvögel“ um einen übel fehlschlagenden Versuch, einen Weihnachtsbaum zu ergattern. olaf cless



Hans Fallada: Christkind verkehrt. Weihnachtsgeschichten gelesen von Ulrich Noethen und Anna Thalbach, 2 CDs, Osterwold audio/Hörbuch Hamburg, ca. 10,- Euro

Wörtlich

„Wo Whistleblowers auftauchen, müssen wir für sie kämpfen, damit andere ermutigt werden. Wenn sie geknebelt werden, müssen wir ihre Stimme sein. Wenn sie gejagt werden, müssen wir ihr Schutzschild sein. Wenn sie weggesperrt werden, müssen wir sie befreien. Die Wahrheit zu verbreiten, ist kein Verbrechen. Es sind unsere Daten, unsere Informationen, es ist unsere Geschichte.“

Sarah Harrison, 31, Wikileaks-Mitarbeiterin und Helferin von Edward Snowden.

Hier allein

Von Katja Lange-Müller



Foto: WDR

Texte bekannter Autorinnen und Autoren – vorgestellt in Zusammenarbeit mit dem Literatur Büro Ruhr e.V. – Ende der Serie

O nein, den Klarnamen des nicht nur für meine Begriffe archaischesten Soziotops von Berlin werde ich nicht preisgeben; ein kostbarer Ost wie dieser verlöre durch den Verrat an Unwürdige seinen ganzen - allerdings ergreifend schlichten - Charme. Der wahre Sucher, der eine und womöglich letzte reinsten Wässerchens, wird ihn schon zu finden wissen, selbst nach meiner, aus dem genannten Grunde kryptischen, Beschreibung. Das - sagen wir mal: Etablissement - liegt, weitab von jedweder „Szene“, im angeblich einst roten, aber wohl schon damals eher blauen Wedding, den ich ohnehin all jenen empfehle, die es weiland nicht geschafft haben, sich den Ostteil der Stadt anzusehen, als der noch so aus den Ruinen lugte, wie man sich „die Zone“ eben vorstellte, hinter Wuppertal oder Ludwigshafen. Ja, liebe Freunde und Feinde der aktuellen Deutschen Hauptstadt, das Westberlin von heute ähnelt verblüffend dem Ostberlin von einst, besonders im Wedding.

Also: Die spelunkigste aller Spelunken, die ich kenne, und ich kenne unzählige, dieser wahrscheinlich struppigste und schuppigste sämtlicher Saufschuppen Europas befindet sich nahe dem Leopoldplatz, auf der rechten Seite jener breiten Straße, die (unter den hier herrschenden Umständen glücklicherweise!) zum Virchow-Klinikum führt. Nur ein rundes, blaulichtartig blinkendes Aushängeschild markiert die Einschlupfritze zwischen zwei Bahnen eines bundeswehrdeckenähnlichen Filzes, der die schmale, seit Jahrzehnten nicht geputzte Glasfront des Ladenlokals nach außen hin vorbildlich konspirativ abschirmt.

Schieb dich rein, Fremder, der du gleich ein Kenner sein wirst und bald ein Verfallener! Ungewaschene, dennoch feuchte Pranken werden nach deinem Ärmel grabschen, eiskalte Händchen mit

mehrfach überlackierten Krallen dich niederziehen an einen der vier runden Tische zwischen Theke, Ofen, Jukebox. Glitzernde Knopfaugen werden dein Antlitz ableuchten, vereinzelte Zähne aufblitzen und die dazugehörigen Münder gleichzeitig dich fragen, was du trinken willst. Sei ohne Furcht; die Auswahl ist nicht groß. Zwei Sorten Bier, die „Engelchen“ und „Schulti“ genannt werden, (weil sich die Freundlichkeit, die man an diesem Ort gerade noch hinkriegt, auf einen ausgeprägten Hang zum Diminutiv beschränkt), die gängigen Schnapsmarken, ein als Sekt deklarerter Schaumwein, Wasser, Brause, Kaffee, sowie drei Mixgetränke, die hier keiner „Cocktails“ schimpft, und dennoch haben sie Namen: „Gully, Absturz, Koks für Arme“. Sie enthalten in der genannten Reihenfolge: Cola und Wodka, Fanta und Wodka, Sprite und Wodka. Wenn du im Winter kommst, wird die stämmige Tresen-Kraft im signalroten Overall den Kanonenofen extra für dich mit einem frischen Brikett füttern, noch ehe sie dir das Bestellte vor die Nase knallt. Die Jukebox kann etwa zwanzig Lieder, spielt jedoch meistens „Only you“ und „Abschied ist ein scharfes Schwert“, jeweils drei- bis fünfmal hintereinander. Du bist in der minimalistischsten Kaschemme der Welt; dein sehr bald getrüberter Blick wird Entbehrlichem nicht begegnen: keinem Bild, keinem Plüsch- oder Gipstier, keinem Blumentopf, keinem Lampenschirm. Hier, das hast sogar du mühelos verstanden, wird einzig und allein getrunken, züggig, billig, schließzeitlos, aber nicht sprachlos. Wirsinnige Dinge erzählt man dir, und auch du redest wie im Traum. (...)

Bisher unveröffentlichter, am Ende redaktionell gekürzter Text. Katja Lange-Müller lebt als Schriftstellerin in Berlin. ff

Hundegeschichten

Jens (alle Namen geändert) hat seine Hündin Shila von einem Freund übernommen - er wurde wegen des Konsums von Drogen inhaftiert. Er wollte den Terrier-Mix eigentlich nur ein paar Tage behalten. Daraus sind nun schon 11 Monate geworden. „Ein Leben ohne Shila kann ich mir gar nicht mehr vorstellen“, sagt der Obdachlose, der in einem Zelt am Rhein schläft. Die Hündin beschützt ihn und gibt Wärme in kalten Nächten. Björn hat schon seit vielen Jahren. Die Labrador-Hündin ist mittlerweile alt und gebrechlich geworden. „Zum Glück lebe ich mit Tequila nicht mehr auf der Straße“, so Björn. „Das wäre viel zu anstrengend für sie.“ In dem Obdachlosenwohnprojekt der Ordensgemeinschaft verrichtet der Mittvierziger einige Hausmeisterdienste. Tequila begleitet ihn auf Schritt und Tritt. „Mit Horror“ denkt

underdog

Björn daran, wenn Tequila in nicht mehr allzu ferner Zeit sterben wird: „Sie hat mich auf der Straße durch die Hölle meiner Heroinsucht begleitet. Sie ist treuer als jeder Mensch.“ Das behauptet auch *fiftyfifty*-Verkäuferin Conny. Sie hat ihre Baghira unmittelbar nach deren Geburt von einem Kumpel bekommen. „Ohne Baghira wäre ich völlig einsam und allein“, sagt Conny. „Hunde sind für Obdachlose oft der einzige Halt im Leben“, weiß auch Franziskanerbruder Matthäus Werner. Unser Projekt „Underdog“ kümmert sich um die kranken Tiere von der Straße und trägt somit auch zum seelischen Wohlbefinden ihrer Halterinnen und Halter bei.



Hubert Ostendorf

Hunde sind für Obdachlose oft der einzige Halt im Leben.

fundstück

Am Heiligen Abend

Die Orgel jubiliert:
Oh eilt herbei geschwind!
Ihr Christen triumphiert:
Heut ist geboren das Kind.

Die Damen sind voll Rührung
In ihren Pelz gehüllt,
Gedenken der Bescherung,
Den Magen gut gefüllt.

Die Herzen hoch erhoben
(Heut Abend derer viel)
Die Nasen sehr weit oben
Lauscht man dem Krippenspiel.

Maria und Josef bitten
Um Obdach und Asyl.
Sie klopfen an die Hütten:
Das Kind verlangt nicht viel!

Ergriffen singt die Gemeinde.
Wir hätten Dich erkannt!
Wir sind ja Deine Freunde!
Sie geben mit voller Hand

Geld für die Sahelzone,
Brot für die dritte Welt.
Sie bitten: Herr verschone
Uns mit dem, was uns quält:

Mit diesen schrecklichen Bildern
Von hungernden Menschen weit
fort
In armen Krisenländern.
Vor allem: Lass sie dort!

Sie schließen in ihre Gebete
Flüchtlinge, je ferner, je mehr.
Der Herr lindere ihre Nöte!
Es weihnachtet schließlich sehr.

Anita Fasting

Das Fest 17.12.01
Josef und Maria helfen
mit sie schmückten den
Weihnachtsbaum und
bereiten alles fehr. Alle
Besucher freuten sich. Josef
und Jesus und Maria
schenkten sich gegenseitig
was. Maria schenkte Josef ein
Buch es hieß der nette Wolf.
Josef schenkte Jesus eine Trommel.
Jesus schenkte das Christkind
eine Puppe. Alle essten Plätzchen
und Trinken Kaffee. Alle singten
das Lied Merry Christmas. Und
danach gingen alle nach Hause.
Fatima

aufgeschrieben von der zehnjährigen Fatima

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe
gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Splitter: Kai Henning
Karikatur: Berndt A. Skott
Titel: Katharina Mayer

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)
<http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-Germany>

Layout: Heike Hassel, d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

**Anzeigen geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder!**
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28 - 9 85 76 28
- Regionalbüro Duisburg:
02 03 - 72 85 65 28
- Krefeld: Frau Marquardt
0 21 51 - 84 12 22
- Frankfurt: Jürgen Schank,
0160 - 3 70 06 11
- Bergisches Land: Winfried Borowski,
02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch
unsere *fiftyfifty*-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund
der Obdachlosen
www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de
Spendenkonto S. 2

Glückspfennig

Schmuckkunstwerk von Peter Hassenpflug aus Sterlingsilber und Feingold – ein ideales Geschenk zu Weihnachten oder zum neuen Jahr zu Gunsten der *fiftyfifty*-Obdachlosenhilfe.

fiftyfifty-
Sonderpreis
nur **95 Euro**.
Jetzt bestellen:
0211. 9216284

(bei Versand zzgl. 8 Euro)



Peter Hassenpflug ...

... geb. 1932 in Wuppertal, Studium u. a. an den Werkkunstschulen Krefeld bei Prof. Heini Wimmer und Düsseldorf bei Prof. Friedrich Becker. Mitbegründer und Mitinhaber der Schmuck-Galerie „Orfevre“, Düsseldorf. Ausstellungen im In- und Ausland, darunter auf Weltausstellungen in Montreal und Toronto. Peter Hassenpflug ist für seine schmuckkünstlerische Arbeit vielfach ausgezeichnet worden, seine Werke sind in diversen Museen vertreten. Den „Glückspfennig“ für *fiftyfifty*-Obdachlosenhäuser hat er ehrenamtlich, ohne Honorar entworfen und von Hand gefertigt.

Nachguss einer 1-Pfennig-Münze in 925 Sterlingsilber, veredelt mit einer Feingoldschicht (24 Karat, Reinheitsgrad 99,9 Prozent) an doppelt genommenem hochwertigem Seidenband (dunkelblau). Jede Münze vom Künstler von Hand gearbeitet. Limitierte Auflage 100 plus einige Artist-Exemplare (a/e). Inkl. Zertifikat (nummerierte und handsigniert). Für Männer und Frauen. (vergrößerte Ansicht)